

Gut geparkt ist noch nicht studiert

Statistiken zum Physikstudium an den Universitäten in Deutschland 2016

Georg Düchs und Gert-Ludwig Ingold

1) In der diesjährigen Statistik wurde die Einstufung von Studiengängen als „Physik-Fachstudiengänge“ und „Studiengänge mit Schwerpunkt Physik“ bereinigt. Daraus resultieren kleinere Verschiebungen gegenüber den in den letzten Jahren veröffentlichten Statistiken.

Die diesjährige Studierendenstatistik bietet ein uneinheitliches Bild. Einer nochmaligen Steigerung bei der Zahl der Neu-Immatrikulationen stehen stagnierende Absolventenzahlen und weniger Einschreibungen in Physik-Masterstudiengängen gegenüber. Insbesondere das nach wie vor virulente Phänomen der „Parkstudierenden“ erschwert die Interpretation der Daten.

Die Studierendenstatistik der Konferenz der Fachbereiche Physik (KFP) basiert auf einem vollständigen Datensatz, zu dem alle 59 universitären Physik-Fachbereiche in Deutschland beigetragen haben. Bei den Fachstudiengängen sind die Daten nahezu komplett. Bei den Lehramtsstudiengängen bestehen dagegen, wie stets, größere Unsicherheiten und gewisse Lücken.

Immatrikulationen

Im Wintersemester 2015/16 und im Sommersemester 2016 haben sich nochmals mehr Personen neu in einen grundständigen Physik-Studiengang eingeschrieben als in den Vorjahren: Insgesamt waren es 16 174, von denen sich 12 251 für einen Bachelorstudiengang Physik entschieden, 1505 für einen Bachelorstudiengang mit Schwerpunkt Physik und 2379 für einen Lehramtsstudiengang (Bachelor oder Staatsexamen). Der einzige verbliebene Diplomstudiengang verzeichnete 39 Neueinschreibungen (Abb. 1 und Tabelle). Damit waren im vorigen Wintersemester 50 597 Personen in einen Physik-Studiengang immatrikuliert (WS 14/15: 48 942; WS 13/14: 47 106; WS 12/13: 43 207). So beeindruckend diese Zahlen sind, so kritisch muss man sie betrachten. Seit mehreren Jahren wei-



Da physikalische Studiengänge in der Regel nicht zulassungsbeschränkt sind, schreiben sich viele junge Menschen dort ein, ohne das Studium überhaupt aufzunehmen.

sen wir darauf hin, dass bei Weitem nicht alle, die sich für ein Physikstudium einschreiben, dieses auch ernsthaft betreiben oder überhaupt nur antreten. Physikstudiengänge sind in der Regel nicht zulassungsbeschränkt und daher offenbar ein attraktives Ziel für Parkstudierende – dazu unten mehr.

„Parker“ verfälscht zu sein: 2500 junge Physikerinnen und Physiker schlossen im Sommersemester 2015 und Wintersemester 2015/16 ihr Fachstudium Physik oder mit Schwerpunkt Physik mit einem Master (2259) oder Diplom (241) ab (Abb. 2 und Abb. 3). Gegenüber dem Vorjahr (2658) bedeutet dies einen Rückgang von sechs Prozent. Dieser Knick ist angesichts der über die letzten Jahre stetig gestiegenen Zahl von Einschreibungen in Fach-Masterstudiengängen überraschend. Bisher lief die „Absolventenkurve“ beim Master im Wesentlichen um zwei bis drei Jahre parallel ver-

Prüfungen und Abschlüsse

Weniger spektakulär nehmen sich die Zahlen der Absolventinnen und Absolventen aus. Sie haben aber den Vorteil, nicht durch

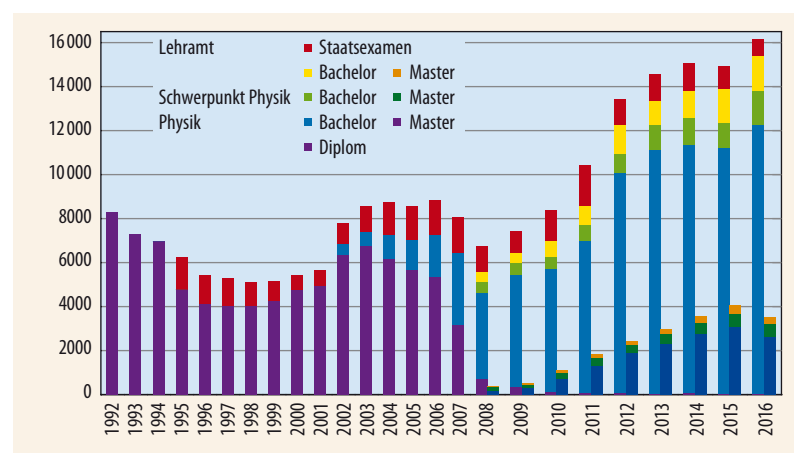


Abb. 1 Jährliche Neueinschreibungen in die verschiedenen Physikstudiengänge¹⁾

Prof. Dr. Gert-Ludwig Ingold, Universität Augsburg, Vorsitzender der Konferenz der Fachbereiche Physik in Deutschland (KFP) und DPG-Vorstandsmitglied für Bildung und wissenschaftlichen Nachwuchs; Dr. Georg Düchs, Referent in der DPG-Geschäftsstelle

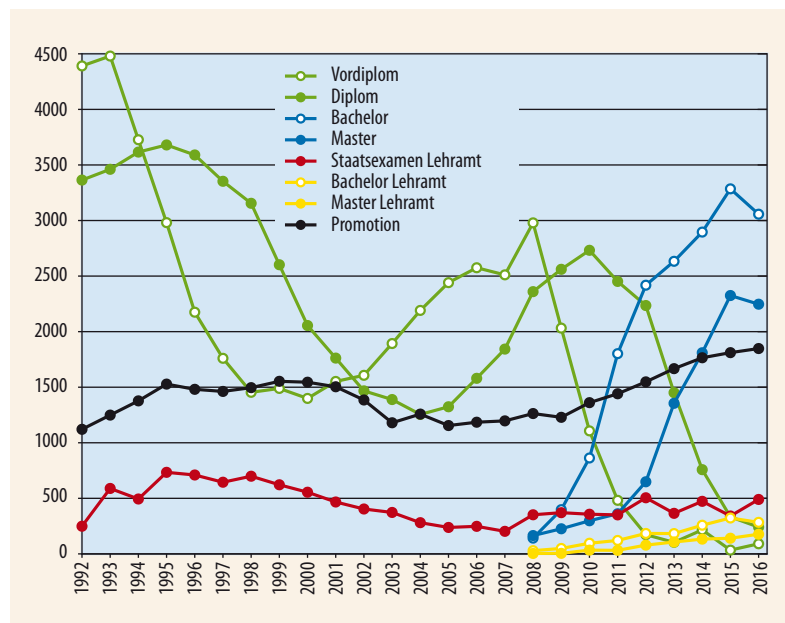


Abb. 2 Zahl der jährlich erfolgreich abgeschlossenen Prüfungen

schohen zur „Einschreibekurve“. Man wird die Folgejahre abwarten müssen, um zu beurteilen, ob der diesjährige Wert einen Ausreißer darstellt – etwa weil viele Studierende ihre Prüfungen kurz vor oder nach dem diesjährigen Erhebungszeitraum ablegten – oder ob sich hier ein neuer Trend ankündigt, der genauer zu analysieren wäre.

Einen Bachelorabschluss erwarben im zurückliegenden Jahr 3066 Studierende, 2700 davon in einem Fachstudiengang Physik und 366 in einem Studiengang mit Schwerpunkt Physik. Auch dieser Rückgang um ebenfalls sechs Prozent gegenüber dem Vorjahr (3259) war nicht zu erwarten. Im Bachelorstudium erschweren es die Parkstudierenden allerdings, Trends in den realen Anfänger- und Studierendenzahlen auszumachen. Kohärent mit dem Rückgang der Zahl der Bachelorabsolventen ist der Rückgang bei der Zahl der Neueinschreibungen in Master-Studiengänge: 3238 Personen haben sich im Wintersemester 2015/16 und im Sommersemester 2016 neu in einen Masterstudiengang eingeschrieben (Vorjahr: 3703). Damit übersteigt die Zahl der Studierenden, die ein Masterstudium aufgenommen haben (3238) die Zahl derjenigen, die einen Bachelorabschluss erzielt haben (3066) um sechs Prozent. Bereits im Artikel

zur letzten Studierendenstatistik²⁾ hatten wir auf dieses Phänomen, das wir auch für die drei Vorjahre beobachtet hatten, hingewiesen. Wir hatten damals gemutmaß, dass zum Masterstudium auch Studierende benachbarter Disziplinen und aus dem Ausland dazustoßen. Statistische Verzerrungen können auch eine Rolle spielen, sind aber als Erklärung kaum ausreichend. In jedem Fall kann man sagen, dass ein Bachelorzeugnis in Physik, entgegen den ursprünglichen Wünschen der Politik und den früheren Beteuerungen der Wirtschaft, nicht als Eintrittskarte in die Berufswelt

gilt. So gut wie alle Studierenden schließen an das Bachelor- ein Masterstudium an.

Die über alle Fachbereiche gemittelten Durchschnittsnoten ergeben sich zu 2,12 (Bachelor Physik), 2,15 (Bachelor mit Schwerpunkt Physik), 1,42 (Master Physik), 1,66 (Master mit Schwerpunkt Physik) und 1,76 (Diplom Physik). Die Masternoten haben sich damit gegenüber dem Vorjahr kaum verändert, während bei den Bachelorprüfungen wohl etwas strenger bewertet wurde. Beim Bachelor ist auch die durchschnittliche Studiendauer leicht gestiegen und liegt nun für Fachstudiengänge Physik und für Studiengänge mit Schwerpunkt Physik jeweils bei 7,0 Semestern. Masterstudiengänge werden, etwa wie im Vorjahr, nach 4,8 (Physik) bzw. 5,1 Semestern (Schwerpunkt Physik) abgeschlossen. Damit liegt die durchschnittliche Studiendauer in den Fachstudiengängen Physik etwa ein Semester über der Regelstudienzeit.

Eine Doktorprüfung in der Physik legten im vergangenen Jahr 351 Frauen und 1497 Männer ab (Abb. 4). Damit ist die Gesamtzahl der Promotionen erneut leicht gestiegen, auf nun 1848 (Vorjahr: 1802). Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer unter den neu Promovierten lag mit 22 % auf dem Niveau der letzten Jahre, wenn auch etwas niedriger als im Vorjahr.

Neueinschreibungen im WS 2015/16 und SoSe 2016

Studiengang	Gesamt	männlich	weiblich
Bachelor (Fachstudiengang Physik)	12251	7945	4306
Bachelor (Studiengang mit Schwerpunkt Physik)	1505	927	578
Bachelor (Lehramt ohne Spezialisierung auf Schultyp)	257	170	87
Bachelor (Lehramt Sekundarstufe I)	277	91	186
Bachelor (Lehramt Sekundarstufe II)	1024	663	361
Bachelor (Lehramt Berufsschule)	35	27	8
Master (Fachstudiengang Physik)	2626	2198	428
Master (Studiengang mit Schwerpunkt Physik)	612	427	185
Master (Lehramt Sekundarstufe I)	74	21	53
Master (Lehramt Sekundarstufe II)	223	154	69
Master (Lehramt Berufsschule)	5	5	0
Diplomstudiengang Physik	25	18	7
Diplomstudiengang mit Schwerpunkt Physik	14	9	5
Lehramt Sekundarstufe I	124	81	43
Lehramt Sekundarstufe II	653	480	173
Lehramt Berufsschule	9	9	0

3) www.dpg-physik.de/veroeffentlichung/broschueren/studien/studie-unterrichtsversorgung-2014.pdf

4) Studierendenstatistik 2014, Physik Journal, August/September 2014, S. 25

Keine große Änderung gab es bei der Promotionsdauer, die durchschnittlich 4,2 Jahre beträgt. Auch das Durchschnittsalter der frisch gebackenen Doktores hat sich mit 30,2 Jahren gegenüber dem Vorjahr kaum verändert.

Lehramt

Wie bereits angedeutet und in früheren Berichten beklagt, sind die Daten zu den Lehramtsstudiengängen mit erheblich größeren Unsicherheiten behaftet als die Daten zu den Fachstudiengängen. Das liegt zunächst an der Vielfalt der Lehramtsstudiengänge, die schulformspezifisch und oft von Bundesland zu Bundesland verschieden organisiert sind, was die

gemeinsame statistische Erfassung erschwert. Auch die Möglichkeit, Physik für das Lehramt in Kombination mit verschiedenen anderen Fächern als Erst-, Zweit- oder Drittfach zu studieren, macht die Erhebung nicht einfacher, zumal manche Studierende ihre Schwerpunktsetzung während des Studiums noch verändern. Vor allem aber liegt die Verantwortung für die Lehramtsprüfungen meist nicht bei den Physik-Fachbereichen, und diese bekommen oft nicht einmal Zugang zu den von anderer Stelle erhobenen Prüfungsdaten. Dass auf diese Weise nicht nur die Gesamtstatistik lückenhaft bleibt, sondern einige Fachbereiche nicht einmal selbst wissen, wie viele Physiklehrerinnen und -lehrer sie ausbilden, ist hochgradig bedauerlich. Wie

schwer es ist, selbst die Zahl aktiver Physiklehrerinnen und -lehrer verlässlich zu ermitteln, hat vor zwei Jahren die DPG-Studie zur Unterrichtsversorgung im Fach Physik gezeigt.³⁾ Die Autoren mussten die Zahl der Physik-Lehrkräfte durch eigene Umfragen an ausgewählten Schulen ermitteln und ausgehend von dieser Stichprobe auf die einzelnen Bundesländer hochrechnen, weil es offenbar keine zugänglichen Statistiken zu Zahl, Altersstruktur oder Ausbildung der Physiklehrkräfte auf Landesebene gibt. Vor dem Hintergrund der fundamentalen gesellschaftlichen Bedeutung der schulischen Bildung und einer optimalen Versorgung mit gut vorbereiteten Lehrkräften ist es schwer verständlich, dass diese Daten-Misere weitgehend klaglos hingenommen wird.

Gemeldet haben die Fachbereiche 2379 Neueinschreibungen in grundständige Lehramtsstudiengänge (Bachelor und Staatsexamen; Vorjahr: 2614) sowie 302 Neueinschreibungen in Lehramts-Masterstudiengänge. Auch hier ist mit Verfälschungen durch Parkstudierende zu rechnen. Dem stehen 284 gemeldete Bachelorabschlüsse sowie 177 Master- und 490 Staatsexamensabschlüsse gegenüber. Insgesamt können damit 667 Absolventinnen und Absolventen ins Referendariat wechseln, von denen wiederum 456 für den Unterricht in der Sekundarstufe II ausgebildet sind. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine kräftige Steigerung; damals waren 482 Absolventen registriert worden, davon 368 für die Sekundarstufe II. Ob das ausreicht, den Bedarf an neuen Physiklehrkräften zu decken, ist unklar. Im Anschluss an die erwähnte Studie der DPG lässt sich abschätzen, dass derzeit jährlich etwa 500 bis 700 Lehrkräfte in der Sekundarstufe II in Rente gehen.⁴⁾ Allerdings ist die Altersstruktur der Physiklehrkräfte in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Zudem hängt der Bedarf an Lehrkräften von Parametern wie zulässige Klassengröße, Schulformen, Lehrplänen etc. ab, die sich nicht stetig entwickeln, sondern einer politischen Steuerung unterliegen.

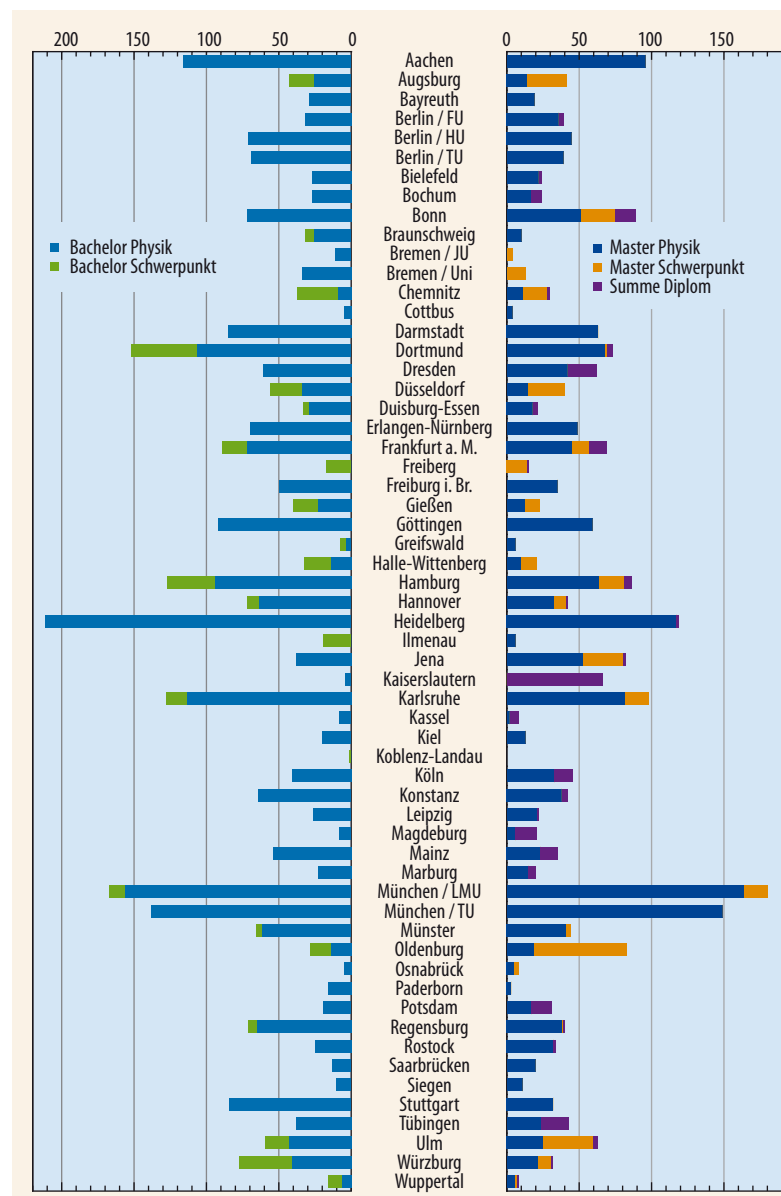


Abb. 3 Anzahl der Bachelor- (links) sowie Master- und Diplomabschlüsse (rechts) in den einzelnen Physikfachbereichen

Weder bei den gemeldeten Noten noch bei den Studiendauern gibt es bei den Lehramtsstudiengängen besondere Auffälligkeiten. Für die Angabe exakter Durchschnittswerte sind diese Studiengänge aber zu vielfältig und dadurch die Fallzahlen zu klein.

Frauenanteil

Da sich die Parkstudierenden insbesondere in den ersten Semestern auswirken und außerdem die Geschlechterverteilung verzerren, wäre es nicht sinnvoll, bei den Neumatrikulationen Frauen- oder Männeranteile anzugeben. Unter den Erstsemestern der weiter unten beschriebenen Stichprobe von 3437 Studierenden, die einen Bachelorstudiengang Physik tatsächlich angetreten haben, waren 18 % Frauen, bei Bachelorstudiengängen mit Schwerpunkt Physik waren es, bei einer Stichprobe von 419 tatsächlich Studierenden, 28 %. Diese Werte sind plausibel, stellen aber nur eine Hilfsgröße dar.

Bei den bestandenen Physik-Bachelor-Prüfungen betrug der Frauenanteil 15 %, was etwa dem Wert des Vorjahres (14 %) entspricht und mit dem Frauenanteil bei den Neueinschreibungen in Physik-Masterstudiengänge (16 %) korrespondiert. Bei den Physik-Master-Absolventen entspricht der diesjährige Wert von 17 % ebenfalls etwa dem des Vorjahres (18 %). Der Frauenanteil bei Promotionen liegt mit 19 % knapp unter dem Vorjahreswert (20 %), aber immer noch über dem Anteil von Frauen bei den Diplom- und Masterabschlüssen von vor vier Jahren, der 18 % betragen hatte. Immerhin gibt es also keinen Hinweis darauf, dass der Anteil von Frauen im Verlauf des Studiums bzw. mit zunehmender Qualifikationsstufe abnimmt. Alles in allem kommt man aber nicht umhin zu konstatieren, dass der Anteil an Frauen in den Physik-Fachstudiengängen bestenfalls stagniert und über ein Fünftel nicht hinauskommt.

Anders sieht es bei den Fachstudiengängen mit Schwerpunkt Physik und bei den Lehramtsstudi-

engängen aus: Bei den Absolventen von Bachelor-Fachstudiengängen mit Schwerpunkt Physik liegt der Frauenanteil bei 35 % (Vorjahr: 36 %) und bei Master-Fachstudiengängen mit Schwerpunkt Physik bei 30 % (Vorjahr: 27 %), wobei die absoluten Zahlen jeweils deutlich kleiner sind als bei den Fachstudiengängen Physik. Bei den Lehramtsstudiengängen (Master/Staatsexamen) lag der Frauenanteil unter den Absolventen bei 42 % und damit wieder im Bereich der früheren Jahre, nachdem er im Vorjahr zwischenzeitlich auf 33 % „eingebrochen“ war.

Parkstudierende

Bereits vor 16 Jahren hatte Lothar Schäfer, damals Prodekan am Fachbereich Physik der Universität-Gesamthochschule Essen, in einem Leserbrief an die Physikalischen Blätter darauf hingewiesen, dass „Scheinstudierende die Statistik verfälschen“.⁵⁾ Seit nunmehr vier Jahren versucht die KFP, diese seitdem vielfach wiederholte Vermutung mit systematisch erfassten empirischen Daten zu überprüfen. Sie erhebt dazu neben der Zahl der Personen, die sich neu immatrikulieren, auch die Zahl derjenigen Studierenden, die das Studium wirklich antreten (Kriterium: Registrierung in mindestens einer Veranstaltung) und ernsthaft wenigstens bis zum Ende des ersten Semesters verfolgen (Kriterium: Antritt zu mindestens einem Leistungsnachweis). Jeweils etwa drei Viertel der Fachbereiche konnten in den drei Vorjahren entsprechende Daten liefern. Dabei zeigte sich, dass bei diesen Fachbereichen in den Wintersemestern 2012/13 bis 2014/15 jeweils nur etwa zwei Drittel der neu eingeschriebenen Personen das Physikstudium überhaupt antraten und etwa 60 % bis zum Ende des ersten Semesters durchhielten. In den Sommersemestern 2013 bis 2015 lag der Anteil der tatsächlich Studierenden jeweils gar unter 30 %.⁶⁾

Die diesjährigen Zahlen schließen nahtlos an die der Vorjahre an:

Für das Wintersemester 2015/16 konnten 44 Fachbereiche für 45 Fachphysik-Bachelorstudiengänge Daten zu den real Studierenden beisteuern. 5513 Personen haben sich neu in diese Studiengänge immatrikuliert, sodass die Datenbasis 62 % aller 8892 im WS 15/16 neu Immatrikulierten umfasst. Von diesen haben 3437 (62 %) das Studium angetreten, und 3114 (56 %) haben es bis zum Ende des ersten Semesters verfolgt. Von den im Sommersemester 2016 neu in einen Fach-Bachelor-Studiengang Physik Immatrikulierten haben nur 22 % das Studium angetreten, wobei hier 55 % der 3359 im Sommersemester neu Immatrikulierten erfasst wurden. Das Phänomen des „Park-

5) Phys. Blätter, Dezember 2000, S.33

6) Physik Journal, August/September 2015, S. 28

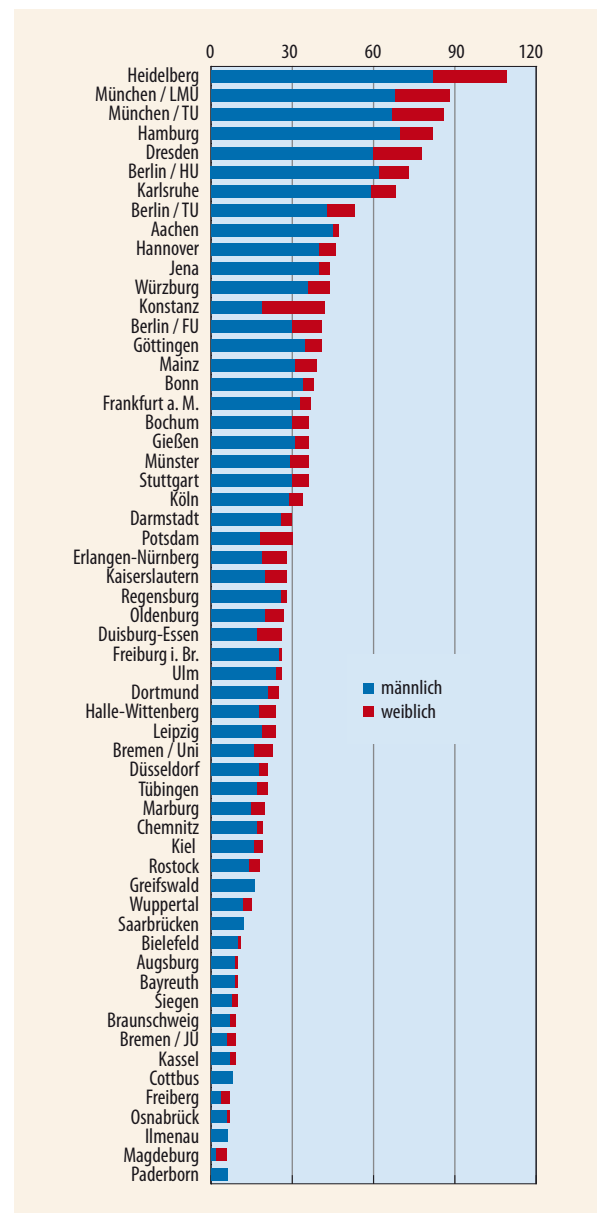


Abb. 4 Anzahl der Promotionen in den einzelnen Physikfachbereichen

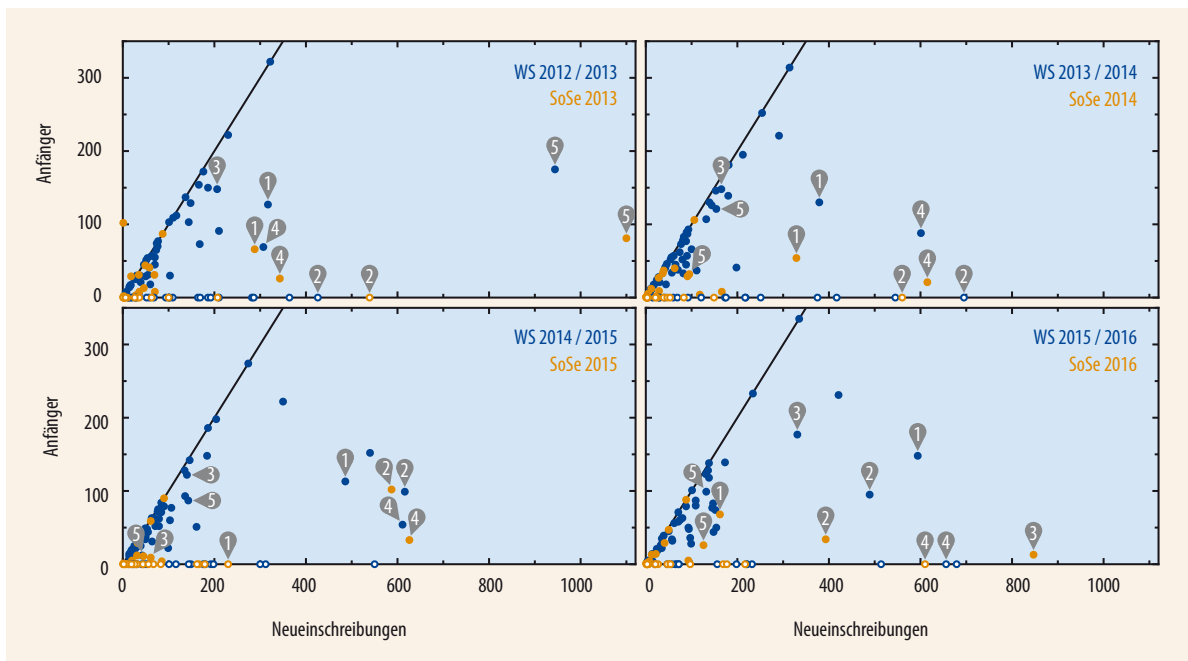


Abb. 5 Parkstudierendenanteile der einzelnen Physikfachbereiche (fünf davon sind exemplarisch mit Ziffern bezeichnet) für die letzten vier Jahre: Aufgetragen ist die Zahl der realen Studienanfänger

ger gegenüber der Zahl der Neu-Immatrikulationen. Jeder Punkt symbolisiert einen Fachbereich, blaue Punkte stehen für das Wintersemester, orangefarbene für das Sommersemester. Leere Kreise

symbolisieren Fachbereiche, welche die Zahl der realen Studienanfänger nicht ermitteln konnten; diese sind auf der horizontalen Achse aufgetragen.

studiums“ ist also nach wie vor virulent. Wie in den vergangenen Jahren gilt aber auch: Die Situation ist von Universität zu Universität sehr unterschiedlich.

Abb. 5 bietet einen Überblick über die seit vier Jahren erhobenen Daten zu Parkstudierenden. Jeder Punkt steht für eine Universität, aufgetragen ist die Zahl der realen Studienanfänger (Ordinate) gegen die Zahl der neu immatrikulierten Personen (Abszisse). Ohne Parkstudierende müssten alle Punkte auf der diagonalen Linie liegen. Je weiter ein Punkt entfernt liegt, desto mehr Parkstudierende gab es.

Um die zeitliche Entwicklung exemplarisch an einigen Fachbereichen nachverfolgen zu können, sind fünf Fachbereiche mit Zahlen markiert. Gut zu sehen ist, dass der mit der Ziffer „5“ bezeichnete Fachbereich im Jahr 2013 von Parkstudierenden nahezu überrollt wurde: Von insgesamt 2044 (!) Neu-Immatrikulierten – 944 im Winter- und 1100 im Sommersemester – ließ sich im Wintersemester nicht einmal ein Fünftel (175 Personen) im Hörsaal sehen, im Sommersemester waren es gar nur etwa 7 % (81 Personen). In den darauffolgenden Jahren hatte diese Universität deutlich

weniger Parkstudierende. Umgekehrt verhält es sich bei der mit „3“ bezeichneten Universität, die in den vergangenen Jahren kaum mit Parkstudierenden zu tun hatte. Vor allem im aktuellen Sommersemester hat sich dies massiv geändert: Bei 847 Neueinschreibungen hätte man wohl das Audimax für die Erstsemestervorlesungen reservieren müssen – die 13 Studierenden, die tatsächlich kamen, hatten indes bequem in einem kleinen Seminarraum Platz.

Konstant hohe Parkstudierendenanteile scheinen vor allem die mit „2“ und „4“ bezeichneten Universitäten zu haben, selbst wenn diese nicht jedes Jahr die Zahl der realen Studienanfänger angeben konnten. Man geht aber sicher nicht fehl in der Annahme, dass sich hinter den hohen Immatrikulationszahlen bei Universität „2“ auch schon in den ersten beiden Jahren, in denen die realen Anfänger noch nicht erhoben wurden, sehr viele Parkstudierende verborgen haben. Bei der Universität „4“ ist zu vermuten, dass die Zahl der realen Anfänger auch im aktuellen Jahr nicht wesentlich höher ist als in den drei Vorjahren. Da es nur an sehr wenigen Physik-Fachbereichen

mehr als 150 echte Studienanfänger im Semester gibt, dürfte sich hinter einigen der leeren Kreise, zumindest hinter den meisten, die jenseits von 100 Neu-Immatrikulierten liegen, ebenfalls eine erhebliche Zahl Parkstudierender verbergen. So gibt es bei mindestens einem Viertel der Fachbereiche eine deutliche Diskrepanz zwischen der Zahl der Neu-Immatrikulierten und der Zahl der realen Studienanfänger und bei jeder zehnten Universität ein offensichtliches Parkstudierendenphänomen.

Ob man dieses Phänomen auch als Problem ansehen möchte, steht auf einem anderen Blatt. Seltsam ist jedenfalls, dass in der Diskussion über Studienerfolg und Studienabbruch das Thema Parkstudierende bislang nicht auftaucht. Dabei gibt es zumindest in der Physik offenkundig eine erhebliche Anzahl von „Studierenden“, die nicht deswegen ausscheiden, weil sie im Studium scheitern, sondern weil sie von Anfang an gar nicht vorhaben, das Studium überhaupt aufzunehmen. Allgemeine Abbruch- oder Erfolgsquoten, die auf den reinen Immatrikulationszahlen basieren, sind deshalb, zumindest in der Physik und dort seit vier Jahren empirisch

belegt, wertlos. Rein rechnerisch ergäbe sich etwa im oben angeführten Beispiel (13 Studienanfänger bei 847 Neueinschreibungen im Sommersemester 2016) eine „Abbruch“quote von 98,5 % – und dies bereits nach einer Woche „Studium“. In einem solchen Fall müsste man mit Recht fragen, wie ein solcher Studiengang jemals hätte akkreditiert werden dürfen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass es sehr problematisch ist, die auf Basis der Immatrikulationszahlen ermittelten Quoten für „Erfolg“ und „Abbruch“ als Indikator für die Qualität der Lehre an einem Fachbereich oder als Kriterium für hochschulpolitische Entscheidungen wie Mittelzuweisungen zu verwenden.

Auch Daten, die indirekt auf die Zahl der nominell Immatrikulierten rekurren, sind sorgfältig auf ihre Aussagekraft hin zu überprüfen. Der eigentliche Ausgangspunkt für die Erhebung der Parkstudierendenzahlen durch die KFP war die Beobachtung gewesen, dass der Anteil von Frauen während eines Physikstudiums deutlich zurückzugehen schien. Dies hätte ein Hinweis darauf sein können, dass es während des Physikstudiums zu einer (verdeckten) Diskriminierung von Studentinnen käme, und dem hätte man natürlich nachgehen müssen. In Wirklichkeit zeigte sich jedoch, dass diejenigen Frauen und Männer, die das Physikstudium wirklich aufnahmen, annähernd gleich gut durchs Studium kamen. Da allerdings unter den Parkstudierenden besonders viele Frauen vertreten waren, schien ihr Anteil zu Beginn des Studiums deutlich größer als am Ende des Studiums. Um nochmals das oben angeführte Beispiel zu bemühen: Von den 847 Personen, die sich im Sommersemester 2016 an „Universität 3“ eingeschrieben haben, waren 477 (56 %) Frauen; von den 13 Personen, die sich tatsächlich als „Studierende“ herausstellten, waren drei (23 %) Frauen – der Anteil der Frauen unter den Studienanfängern ist also in diesem Fall in der Realität nicht einmal halb so groß wie auf Basis der offiziellen Immatrikulationszahlen.

Zumindest mit Blick auf die Verlässlichkeit statistischer Aussagen ist die große Zahl von Parkstudierenden also tatsächlich problematisch. Klar unzulässig ist es auch, auf Basis solcher Statistiken einzelnen Fachbereichen oder den Universitäten anzukreiden, zu viele Studienabbrecherinnen und -abbrecher zu produzieren. Es liegt in der Regel außerhalb der Möglichkeiten einer Universität und erst recht eines Fachbereichs, die Zahl der Parkstudierenden zu begrenzen. Zulassungsbeschränkungen, Eignungsfeststellungsverfahren oder auch Studiengebühren, die etwa in der Höhe der Kosten für ein ÖPNV-Abo lägen, wären vermutlich wirksame Maßnahmen, für die es aber auch gewichtige Gegenargumente gibt und die auf politischer Ebene durchzusetzen wären.

Lothar Schäfer schloss seinen oben angesprochenen Beitrag mit den Worten: „Eins erscheint mir jedenfalls für uns Physiker sicher: Die Unterstellung, wir hätten in unseren Bemühungen nachgelassen, den Studierenden eine angemessene Ausbildung zu ermöglichen und deshalb liefen uns die Studierenden nun verstärkt weg, müssen und dürfen wir nicht akzeptieren. Wer nie da war, kann auch nicht weglafen. Dies auch nach außen zu vertreten, erscheint mir unbedingt nötig.“ Aus Sicht der Fachbereiche ist dieses Fazit auch 16 Jahre später noch gültig.

*

Der KFP-Studierendenstatistik liegen Daten zu fast 400 Studiengängen zugrunde. Die Erhebung dieser Daten ist oft mit Schwierigkeiten und immer mit Mühen verbunden. Es ist äußerst beachtlich, dass die in der KFP vertretenen Fachbereiche seit Jahren ausnahmslos zu dieser Statistik beitragen. Den zuständigen Kolleginnen und Kollegen, die mit großem persönlichen Einsatz die jeweiligen Daten ermitteln und in die KFP-Datenbank einpflegen, gilt unser herzlicher Dank!